

EMPIRISCHE ADÄQUATHEIT STATT OBJEKTIVER BESCHREIBUNG? EIN KURZER KOMMENTAR ÜBER DIE RELEVANZ DES EPISTEMISCHEN RELATIVISMUS ZUM VERSTEHEN DER WISSENSCHAFT AM BEISPIEL DES KONSTRUKTIVEN EMPIRISMUS BAAS VAN FRAASSENS

Darius PERSU¹

Abstract: *This analysis is intended as a brief commentary on the relevance of scientific relativism to the understanding of science. This topic is discussed here using the example of Baas van Fraassen's theory, which he developed under the name of "constructive empiricism". The first part of the text deals with drawing the conceptual framework of what scientific relativism means. Since B. van Fraassen did not explicitly describe his position as relativism, it must be further argued to what extent his theory can be understood in the sense of the definition criteria given in the first point. The concluding considerations are dedicated to presenting some comments on the relevance of epistemic relativism and constructive empiricism for understanding scientific knowledge.*

Keywords: *scientific relativism, constructive empiricism, Baas van Fraassen, scientific knowledge.*

Einleitung:

Man muss von Anfang an zugeben, dass es, wie so oft in der Philosophie, keine einheitliche und unstrittige Definition des Relativismus gibt. Je nach theoretischem Rahmen wird die Bezeichnung „Relativismus“ im Sinne eines ontologischen, semantischen, moralischen, epistemischen oder eines kulturellen Relativismus gedeutet. Nebenbei gesagt lohnt es sich hier, eine interessante begriffliche Unterscheidung zwischen verschiedenen Arten von Relativismus kurz zu erwähnen, die man in dem Aufsatz B. Barnes' „Realism, Relativism and Finitism“ findet, in dessen Rahmen der Autor wichtige Ansatzpunkte über die Rolle der sozialen Faktoren zum Abbauen der wissenschaftlichen Theorien ausführlich diskutiert. Einen wichtigen Punkt zum Ausführen der Argumentation Barnes' stellt die Unterscheidung zwischen einem Relativismus „with a realist flavour“ und einem Relativismus „with a idealist flavour“ dar. (Vgl. Barnes 1992,

¹ West University of Timișoara, Romania.

besonders S. 133-37). Also, wie das obige Beispiel klar macht, kann Relativismus entlang einer sehr großen begrifflichen Skala definiert werden, die vom Idealismus bis in der Nähe vom Realismus reicht.

Als Ausgangspunkt zum Vorschlag einer Arbeitsdefinition des epistemischen Relativismus wird hier der Aufsatz von M. Kusch² „Epistemic Relativism: Criteria and Options“ zitiert. Martin Kusch ist einer der Philosophen, die sich in den letzten Jahren mit dem Thema des Relativismus in der Wissenschaftsphilosophie sehr intensiv auseinandergesetzt haben. In seinem hier zitierten Aufsatz wird der epistemische Relativismus als eigenständige philosophische Position in Bezug auf eine Reihe von neun Bedingungen definiert. Im Folgenden werden diese Kriterien in aller Kürze dargestellt bzw. als Argumentationsgrundlage zum Verstehen des empirischen Konstruktivismus B. van Fraassens im Sinne des Relativismus verwendet.

1. Relativismus. Definitionskriterien

Allgemein gesagt ist epistemischer Relativismus die Auffassung, die besagt, dass das menschliche Wissen *per se* kontingent und begrenzt ist. In diesem Sinne ist das Erreichen von absolutem, unfehlbarem, unkorrigierbarem Wissen laut Relativisten *prinzipiell* nicht möglich, sodass der epistemische Relativist sich selbst üblicherweise als Kritiker des epistemischen Absolutismus versteht. Mit den Worten D. Bloor ist Relativismus „[...] just epistemological atheism, while anti-relativism is theology in disguise.“ (Bloor 2007:279). Diese Auffassung, die zwischen Relativismus und Absolutismus keine andere Position erlaubt, scheint allerdings fragwürdig zu sein: Wenn man den Relativismus exklusiv einem extremen Absolutismus (e.g. der Theologie oder dem Idealismus) gegenüberstellt, besteht die Gefahr, dass die Relativisten damit nur einen „Strohmann“ kritisieren. Um diesem Einwand nicht ausgesetzt zu sein,

² Martin Kusch ist derzeit Professor für Philosophie an der Universität von Wien. Im Jahr 2014 wurde ihm von European Research Council (ERC) eine Förderung in Höhe von 2,5 Mio. € für ein fünfjähriges Forschungsprojekt mit dem Titel „The Emergence of Relativism: Historische, philosophische und soziologische Perspektiven“ bewilligt, in dessen Rahmen mehrere Konferenzen und Publikationen über die Relevanz des wissenschaftlichen Relativismus zum Verstehen der Wissenschaft organisiert bzw. herausgegeben wurden.

sollte man versuchen, den epistemischen Relativismus in Bezug auf punktuelle Kriterien darzustellen. Zu diesem Zweck bietet sich der oben erwähnte Aufsatz M. Kusch als exzellenten Ausgangspunkt. Im Rahmen seiner Arbeit werden neun solche Definitionskriterien vorgeschlagen: „dependence“, „pluralism“, „exclusivness“, „notional confrontation“, „contingency“, „groundlessness“, „underdetermination“, „symmetry“ und „tolerance“. Zum Zweck der hier angeführten Analyse werden aus dieser Reihe aber nur diejenigen Kriterien betrachtet, die als solche auf bestimmte Ideen der Auffassung van Fraassens bezogen werden können.

Ein erstes Kriterium zum Definieren des Relativismus ist die sogenannte „Dependence“-These: „A belief has an epistemic status (as epistemically justified or unjustified) *only relative* to an epistemic system or practice.“ [meine Kursivierung]. Auf den Fall des wissenschaftlichen Wissens übertragen, besagt diese These nämlich, dass die Richtigkeit oder Unrichtigkeit einer jeden wissenschaftlichen Theorie sich immer nur relativ zu bestimmten Kriterien überprüfen lässt, die wir im Voraus annehmen müssen, um überhaupt vom Wissen sprechen zu können. Von einer relativistischen Perspektive gibt es also keine Möglichkeit, die Wissenschaft „aus der Perspektive Gottes“ zu evaluieren, weil die Überprüfung des Wissens wesentlich von unseren epistemischen „commitments“ abhängig ist. Dementsprechend gibt es keine Möglichkeit, den Anspruch zu einem absoluten, unfehlbaren Wissen zu rechtfertigen, was weiter bedeutet, dass es keine Rechtfertigung für den Versuch gibt, eine „literally true story of what the world is like“ zu geben, so wie die wissenschaftlichen Realisten im Sinne der Korrespondenztheorie üblicherweise beanspruchen würden.

Die Tatsache, dass es keine Rechtfertigung für wissenschaftliche Wahrheit im Sinne der klassischen Korrespondenztheorie gibt, fassen die Relativisten aber nicht als Mangel des Wissensvermögens im Sinne des Skeptizismus auf, sondern vielmehr als Hinweis, wie das Wissen eigentlich zu verstehen ist: Unsere Wahrnehmungen sind von der materiellen Umwelt verursacht und sie sind im Allgemeinen zuverlässig. Wie aber diese Wahrnehmungen begrifflich dargestellt werden, hängt von mehreren Faktoren wie Kontext, begrifflichen Vermögen, Klassifikationsentscheidungen usw. ab. Unter diesem Gesichtspunkt würden die Relativisten die Idee des Wissens der Wirklichkeit an sich als Missverständnis darüber beurteilen, wie unser Wissen eigentlich funktioniert. (Vgl. z.B. Barnes 1992 und Bloor 1991).

Eng verbunden mit dem oben dargestellten Kriterium stehen zwei weitere Ideen, nämlich die "Groundlessness"-These und die These der "Underdetermination". Mit dem Begriff "Groundlessness" wird hier darauf hingewiesen, dass "[t]here can be no epistemic justification of one's own epistemic system or practice." Diese These besagt, dass der Begriff der Rechtfertigung für Relativisten nur innerhalb eines bestimmten epistemischen Systems Sinn hat. Die epistemische Rechtfertigung bezieht sich nur auf die begrifflichen Beziehungen innerhalb des Systems. Deshalb ist unter einem relativistischen Gesichtspunkt keine Rechtfertigung eines epistemischen Systems als Ganzes möglich. In enger Beziehung mit der obigen Idee steht, wie gesagt, die These der "Underdetermination". Diese lautet: "[e]pistemic systems and practices are not determined by facts of nature." Es wird also behauptet, dass die Auswahl zwischen verschiedenen epistemischen Systemen nicht bloß von der Natur her bedingt wird. Das heißt aber noch nicht, dass die Natur für Relativisten keine Rolle beim Annehmen eines bestimmten epistemischen Systems spielt, sondern nur, dass diese Auswahl auf wirklich freiwilliger Basis erfolgt. Anders gesagt, wird die Auffassung einer bestimmten Theorie oder die Variation zwischen verschiedenen theoretischen Systemen, die die gleichen Tatsachen erklären, nicht durch die kausale Wirkung der jeweiligen Tatsachen bestimmt. Vielmehr spielen diesbezüglich noch bestimmte soziale Faktoren eine sehr wichtige Rolle. (Vgl. dazu Bloor 1999:101-103). Auf eine ähnliche Idee wird die Kritik van Fraassens des „Schlusses auf die beste Erklärung“ hinweisen, so wie es weiter deutlicher dargestellt wird.

Ein weiteres Kriterium zum Definieren des Relativismus stellt die "Exclusivness"-These dar: "SPs [epistemic systems and practices – m.A.] are exclusive one to another." Diese These besagt, dass die verschiedenen epistemischen Systeme völlig andere begriffliche Ausrüstungen benutzen, sodass es zwischen den verschiedenen epistemischen Systemen keine vergleichbaren Begriffe gibt.

Die oben erwähnte "Exklusivness"-These lässt sich weiter mithilfe der sogenannten „Notional Confrontation“-These verdeutlichen: „It is not possible for a group G, that holds an epistemic system or practice SP₁, to go over to an epistemic system or practice SP₂ on the basis of a rational comparison between SP₁ und SP₂. But G might be converted to SP₂ without losing its hold on reality.“ Damit ist einerseits gemeint, dass es unter einem relativistischen Gesichtspunkt keine Möglichkeit gibt, ein epistemisches System einem anderen nur aufgrund diskursiver Argumente

zu bevorzugen. Ob man das eine oder das andere epistemische System einnimmt, hängt nicht so viel von irgendwelchen epistemischen Werten, sondern vielmehr von bestimmten Haltungen, Emotionen und Interessen ab. So betrachtet ist die Wendung von einem epistemischen System zu einem anderen als eine Art von „Bekehrung“, d.h. als Zustimmung zu bestimmten „commitments“ zu verstehen.

Eine andere wichtige These zum Definieren des Relativismus stellt das sogenannte „Symmetry“-Prinzip dar, das sich im gewissen Sinne als eine Zusammenfassung der oben erwähnten Thesen darstellen lässt. In der Formulierung Kuschs: „[e]pistemic systems and practices must not be ranked.“ Es gibt also für die Relativisten keine universal gültigen Kriterien, nach denen die verschiedenen epistemischen Systeme gereiht werden können. Auf den Fall der Wissenschaft als Ganzes angewendet besagt dieses Prinzip, dass die epistemischen Eigenschaften einer bestimmten Theorie nur relativ zum Zweck, für den sie konzipiert wurde, d.h. nur relativ zu den im Voraus angenommenen „commitments“ bewertet werden sollten, was meiner Meinung nach dem Verstehen von Fraassens der wissenschaftlichen Repräsentation gleichbedeutend ist.

2. Der Empirismus von Fraassens:

Im Lichte der oben angeführten Kriterien zum Vorschlagen einer Definition des epistemischen Relativismus wird des weiteren versucht, zu zeigen, dass sich der sogenannte „*constructive*“ oder der „*stance*“- Empirismus von Fraassens als einen relativistischen Standpunkt bezüglich des wissenschaftlichen Wissens darstellen lässt.³ Überdies wird im Folgenden

³ Beide Begriffe, „*constructive*“ und „*stance*“- Empirismus wurden von van Fraassen selbst in verschiedenen Büchern zur Bezeichnung seiner theoretischen Position im Rahmen der Wissenschaftstheorie verwendet. Technisch gesprochen beziehen sie sich auf zwei verschiedene Probleme, nämlich auf den Status der postulierten Entitäten in der Wissenschaft (konstruktiver Empirismus) bzw. auf die Besonderheit der wissenschaftlichen Repräsentation oder Modellierung (der strukturelle oder „*stance*“ Empirismus). Die Lösungen auf die hier erwähnten Probleme, die van Fraassen entwickelte, lassen sich meiner Meinung nach doch als verschiedene Aspekte einer unitären Theorie erfassen, die im Rahmen dieses Aufsatzes mit dem Namen „der Empirismus von Fraassens“ bezeichnet wird. Im Gegensatz dazu meinte R. Giere, dass der strukturelle Empirismus von Fraassens eigentlich eine Entfernung von seinem früheren konstruktiven Empirismus ist: „*Empiricist structuralism is closer to skepticism than agnosticism*“, welcher besser

argumentiert, dass Relativismus nicht nur der passende theoretische Rahmen zum Verstehen des Empirismus van Fraassens ist, sondern dass er vielmehr so etwas wie eine Möglichkeitsbedingung für die unter dem Begriff des konstruktiven Empirismus entwickelte Argumentation bedeutet.

Der konstruktive Empirismus van Fraassens entwickelt sich in Bezug auf folgende zwei Fragen: „[...] what aim scientific activity has, and how much we shall believe when we accept a theory“ (van Fraassen 1980:1074). Es wird damit festgestellt, dass die Aufgabe der Wissenschaft nach van Fraassen nicht darin besteht, uns Vermittlungen über den ontologischen Status der im Rahmen verschiedenen wissenschaftlichen Theorien postulierten Entitäten und, darauffolgend, eine „literally true story of what the world is like“ zu geben, weil keine Rechtfertigung dieses Anspruchs möglich ist. Es ist einerseits wegen pessimistischer Induktion so: weil es in der Vergangenheit viele erfolgreiche Theorien gab, deren theoretische Begriffe scheinbar auf wirkliche Entitäten verwiesen haben, die aber zu einem späteren Zeitpunkt als falsch verworfen wurden, ist es zumindest prinzipiell möglich, dass sich auch unsere heutigen besten Theorien in Zukunft als falsch erweisen werden⁴. Andererseits ist der obige Anspruch auch wegen des Schlusses auf die beste Erklärung⁵ problematisch: Warum sollte man den Erfolg der Wissenschaft als Beweis für die Existenz der theoretischen Entitäten und nicht z.B. als Beweis für die empirische Adäquatheit von Theorien oder vielleicht als Beweis für etwas Anderes betrachten? Wenn aber keine solche induktive Argumentation zwischen zwei oder mehreren inkompatiblen Hypothesen entscheiden kann, die auf unbeobachtbare Entitäten verweisen, wäre es vielleicht vernünftiger, die Wissenschaftlichkeit nur auf das Beobachtbare zu beschränken, in dessen Rahmen der Schluss auf die beste Erklärung immerhin als ein nützliches Instrument gelten kann. Dementsprechend würde van Fraassen folgenden Vorschlag machen: Wenn die Äußerungen von Wissenschaftlern über den ontologischen Status der postulierten Entitäten prinzipiell nichts anderes als „inflationäre Metaphysik“ sein können, dann sollten wir die

dem konstruktiven Empirismus entspreche [m.A.]. Zur Verdeutlichung dieser Idee siehe z.B. Giere 2008:107-108.

⁴ Zu einer ausführlichen Darstellung dieses Arguments siehe Laudan 1981.

⁵ Zu einer kritischen Darstellung dieser Art vom Argumentieren siehe z.B. van Fraassen 1980:1075-82.

wissenschaftlichen Theorien nur aufgrund ihrer empirischen Adäquatheit akzeptieren, d.h. aufgrund der Richtigkeit ihrer Behauptungen über das Beobachtbare. Das bedeutet weiter, dass alles was von unserem Wissensvermögen (die wissenschaftlichen Theorien inbegriffen) erfasst werden kann, sich nur zwischen Grenzen unserer Erkenntnisfähigkeiten, d.h. nur relativ zu unserem „accessible range of evidence“ erkennen lässt. (Vgl. van Fraassen 1980:1074).

Mit anderen Worten besagt der konstruktive Empirismus, dass alle (wissenschaftlichen) Vermutungen über die Welt von einer bestimmten epistemischen Gemeinschaft unentwirrbar abhängig sind, wobei man unter „epistemischer Gemeinschaft“ die menschliche Gesellschaft im Allgemeinen verstehen kann. Diese Idee besagt nämlich, dass kein (wissenschaftliches) Wissen aus einer „Nirgendwo-Perspektive“ möglich ist, sodass jedes Wissen nur mittels bestimmten „commitments“ zu bestimmten epistemischen Kriterien erreichbar ist. Diese „commitments“ sind nicht als „wahr“ oder „falsch“ zu bewerten und können von Theorie zu Theorie, so van Fraassen, andere sein; Sie sind aber diejenigen Kriterien, die bestimmen, inwiefern wir mit der einen oder mit der anderen wissenschaftlichen Erklärung zufrieden sind oder nicht. Das Akzeptieren des einen oder anderen Set von „commitments“ in der Wissenschaft ähnelt dem Akzeptieren einer Ideologie (der spätere van Fraassen wird diesbezüglich über „Bekehrung“ sprechen; siehe dazu die obige These der „Notional Confrontation“) und lässt sich also nur unter einem pragmatischen Gesichtspunkt bestimmen, d.h. nur relativ zu unseren Wünschen und Zielen. Im Lichte dieser Überlegungen lässt sich der konstruktive Empirismus van Fraassens als eine relativistische Auffassung der Wissenschaft im Sinne der oben angeführten Kriterien (insbesondere im Sinne der „Dependence-“, „Groundlessness-“ und der „Underdetermination-“ Thesen) auffassen.

Die obige Idee wird van Fraassen in einem späteren Buch weiterentwickeln, in dessen Rahmen er argumentiert, dass der Empirismus als wissenschaftliche Position nur als „stance“, d.h. als eigenständige Einstellung oder als Summe von bestimmten „commitments“, „attitudes“ und „beliefs“ definierbar ist, d.h. als eine Position, die wieder auf die oben erwähnten relativistischen Thesen bezogen werden kann. (Vgl. van Fraassen 2004:45-46). Die entsprechende Argumentation läuft folgendermaßen: Traditionellerweise verstand sich der Empirismus im Gegensatz zur Metaphysik, die zur Rechtfertigung ihrer Erklärungen öfters

nichtbeobachtbare Entitäten zu postulieren nötig hatte. Stattdessen war der Empirismus klassischerweise mehr am Experimentieren und an der Entwicklung einer kritischen Untersuchungsmethodologie orientiert. Wenn der Empirismus also konsequent mit seiner reflexiven Tradition sein will, darf er sich nicht in Bezug auf ein bestimmtes Dogma definieren, weil er sich damit selbst widerlegen würde, indem er per Definition nichts Unkritisches, Unüberprüfbares annehmen darf. Andererseits, wenn der Empirist seine Position im Sinne einer wissenschaftlichen Hypothese darstellen würde, dann müsste er zulassen, dass sich seine theoretische Position als falsch erweisen kann, was aber weiter seine Kritik an der Metaphysik wesentlich schwächen würde. Es lässt sich weiter daraus schließen, dass die begriffliche Unterscheidung zwischen dem Stance-Empirismus und der Metaphysik im Sinne der obigen "Exclusiveness"-These aufgefasst wird. Daraus folgend darf der Empirist seine theoretische Position nicht im Sinne einer These, sondern vielmehr, wie schon gesagt, als eine Vorgehensweise, d.h. als eine Summe von Einstellungen und Selbstverpflichtungen zu bestimmten Werten und Zielen verstehen. Wenn alles Wissen wesentlich mit bestimmten Interessen und Willensakten verbunden ist, dann kann es auch keine endgültige Wissenschaft geben: Wissenschaft ist nicht mehr und nicht weniger als „[...] what teaches us how to give up our beliefs“ (van Fraassen 2004:63). Das heißt, dass Wissenschaft als „stance“ verstanden so etwas wie eine Strategie oder eine Kombination von Strategien zum Gewinnen vom empirischen Wissen, eine Art von „epistemic policy“ ist, die nur perspektivistisches Wissen feststellen kann. (Vgl. Chakravartty 2004:175). So gesehe ist Rechtfertigung für die empirische Wissenschaft nichts anders als eine Entscheidung auf der Ebene von „meta-stances“ zwischen Empirismus und Metaphysik. (Vgl. Chakravartty 2004:176). Dies ist die Idee, die im Kern des sogenannten Voluntarismus van Fraassens steht, und die ein anderes relativistisches Thema im Sinne der angedeuteten Groundlessness-These darstellt.

So wie mit oben am Beispiel des Stance-Empirismus gezeigt wurde, sind die wissenschaftlichen Theorien laut van Fraassen keine „Anschauungen“ in eine unsichtbare Welt oder Widerspiegelungen der Realität, sondern mehr Artefakte, die uns zum Planen und zum Verstehen helfen sollen. (Vgl. van Fraassen 2008:238). All die entwickelten theoretischen Modelle (Theorien) dienen zum Erreichen dieser Ziele. In diesem Sinne sind die wissenschaftlichen Theorien abstrakte

Repräsentationen von beobachtbaren Phänomenen, wobei daran zu erinnern ist, dass „beobachtbar“ als „beobachtbar-für uns Menschen“ zu verstehen ist. Was bedeutet aber, dass die wissenschaftlichen Theorien abstrakte Repräsentation von beobachtbaren Phänomenen sind? Zur Beantwortung dieser Frage gibt van Fraassen folgende Argumentation: Erstens darf der Empirist nicht die Repräsentation von Phänomenen im Sinne einer Korrespondenz zwischen den beobachteten Phänomenen und ihren entsprechenden theoretischen Modellierungen darstellen, weil diese Einstellung zurück zum metaphysischen Problem der Koordination zwischen physischen Phänomenen und der Theorie führt, d.h. zur Frage, wie die beiden (die Modellierung und das Modellerte) zusammenkommen können. Im Gegensatz dazu schlägt van Fraassen vor, die wissenschaftliche Repräsentation als „matching“, als eine Praxis zu verstehen. Diese Idee besagt nämlich, dass es keine 1-1-Relation zwischen dem gefertigten Modell und den repräsentierten Dingen gibt. Die wissenschaftliche Modellierung ist mehr eine relevante, selektive Darstellung. Das Wort „relevant“ verweist hier auf die folgende Idee van Fraassens: „A particular data model is *relevant* because it was constructed on the basis of results gathered in a certain way, selected by specific criteria of relevance, on certain occasions, in a practical or observational setting, designed for that purpose.“(van Fraassen 2008:253). [meine Kursivierung]. Es gibt also nach van Fraassen keine „user-independent“-Beziehung zwischen wissenschaftlichen Modellen und den damit dargestellten Dingen im Sinne der Korrespondenztheorie. Anstatt einer Widerspiegelung der „Realität zu sein“, ist das Aufbauen von wissenschaftlichen Modellierungen mehr eine Art von selektiver Darstellung, die auf Grund von (praktischen und theoretischen) Interessen und Zielen des Wissenschaftlers erfolgt: die wissenschaftliche Repräsentation ist eine „ [...] *3-place relation of use of something by someone to represent something as thus or so.*“ (van Fraassen 2008:258).

Schlussfolgerung:

Aufgrund der hier angeführten Analyse würde ich nicht nur sagen, dass der Empirizismus van Fraassens eindeutig von bestimmten relativistischen Themen durchkreuzt ist, sondern vielmehr, dass der Relativismus erst in Verbindung mit der van Fraassenschen Idee der empirischen Adäquatheit eine überzeugende Wissenschaftstheorie liefern kann. So wie es im Rahmen des vorliegenden Aufsatzes angedeutet wurde, verstand van Fraassen

unter diesem Begriff, dass die Wissenschaft richtige Beschreibungen des Beobachtbaren liefert und liefern muss. Dies setzt einerseits voraus, dass die Sätze der Wissenschaft assertorische Sätze sind, was van Fraassen tatsächlich glaubt. Andererseits liefert der Relativismus mit der These des Finitismus diesbezüglich einen wichtigen Hinweis, wie die Wissenschaft das Problem der zirkulierenden Referenz im Sinne der Korrespondenztheorie vermeiden und doch empirisch bleiben kann. Unter diesem Gesichtspunkt, anstatt eine Schwäche zu sein, stellt sich die Annäherung van Fraassens an den Relativismus vielmehr als die nötige Möglichkeit dar, eine kohärente und überzeugende Theoretisierung der Wissenschaft zu entwickeln. Diesbezüglich stellt der Empirismus van Fraassens ein wichtiges Muster von einem empirischen Relativismus dar, oder, so wie Barnes sagen würde, einen Relativismus „with realist flavour“, d.h. eine Auffassung, die versucht zu zeigen, wie es möglich ist „to be a realist or materialist about the nature without assuming that any particular theoretical description of it is uniquely correct.“ (Bloor 1999:94).

In diesem Sinne lässt sich behaupten, dass die Identifizierung des Relativismus mit dem Irrationalismus nicht begründbar ist. Im Gegensatz dazu ist der Relativismus vielmehr eine nuanciertere Position, die sich im Sinne des Empirismus van Fraassens als ein nützliches Instrument zum Verstehen des wissenschaftlichen Wissens vorstellt. Darauf folgend scheinen Behauptungen wie die von Husserl am Anfang des 20. Jhrds, nach denen der Relativismus so etwas wie eine Katastrophe für die Wissenschaft sei, oder die von S. Blackburn in unseren Tagen, nach denen die Relativisten Schänder der menschlichen Vernünftigkeit seien, doch übertrieben zu sein. Ein zusätzlicher Beweis dafür stellt noch die in den letzten Jahrzehnten entwickelte Soziologie des wissenschaftlichen Wissens dar, auf die hier ansatzweise hingewiesen wurde und die von Anfang an eine interessante und innovative Darstellungsweise der Wissenschaft lieferte⁶.

LITERATUR

BARNES, Bary (1992), „Realism, Relativism and Finitism“, in M. Hollis and S. Lukes (eds.), *Rationality and Relativism*, Oxford: Basil Blackwell, 21-47.

⁶Für eine ausführliche Einführung in die Hauptthesen der Soziologie des wissenschaftlichen Wissens (SSK) und deren Relevanz zum Verstehen der Wissenschaft siehe auch Persu (2021):59-76.

- BLOOR, David (2007), „Epistemic Grace. Antirelativism as Theology in Disguise“, Symposium: „A <Dictatorship of Relativism>?“, Duke University.
- BLOOR, David (1999), „Anti-Latour“, *Studies in History and Philosophy of Science* 30: 81-112.
- BLOOR, D. (1991), *Knowledge and Social Imagery*, Chicago: University of Chicago Press, 24-45.
- CHAKRAVARTTY, Anjan (2004), „Essay Review. Stance relativism: empiricism versus metaphysics“, *Stud. Hist. Sci.* 35, S. 173-184.
- COLLINS, H.M. (1992), „Detecting Gravitational Radiation: The Experimenter's Regress“, in *Changing Order: Replication and Induction in Scientific Practice*, London: Sage, S. 79-111.
- GIERE, N. Ronald (2009), „Essay Review: Scientific Representation and Empiricist Structuralism“, *Philosophy of Science* 76, S. 101-111.
- KUSCH, Martin, „Epistemic Relativism: Criteria and Options“, im Manuskript, Reader „Einführung in die Wissenschaftsphilosophie II“, Universität Wien, 2010.
- LAUDAN, Larry (1981), „A Confutation of Convergent Realism“, from *Philosophy of Science* 48, S. 19-49.
- PERSU, Darius (2021), „The Sociology of Scientific Knowledge“ (SSK) zwischen epistemischem Skeptizismus und sozialer Hermeneutik der Wissenschaft. Eine kritische Einführung in das SSK-Forschungsprogramm“, *Analele Universității din Craiova, Seria Filosofie*, Nr. 48 (2/2021), pp. 59-76.
- VAN FRAASSEN, Bas (2009), *Scientific Representation: Paradoxes of Perspective*. Oxford: Oxford University Press. S. 237-261.
- VAN FRAASSEN, Bas (2004), *The Empirical Stance*, Yale University Press, S.31-63.
- VAN FRAASSEN, Bas (1980), „Arguments Concerning Scientific Realism“, from *The Scientific Image*, (Oxford: Clarendon Press), S. 6-21, 23-25, 31-40.